

Das Herz pocht. Ich. Du. Die Welt. Alles ist eins. In der Liebe. Aber was bedeutet eigentlich Liebe? Und was braucht sie, um zu bestehen? Eine Geschichte über Schwanenpaare, Online-Dating und darüber, wie die Beziehung glücken kann.

Von Felicitas Lachmayr

Eine Geschichte über die Liebe muss mit einer Liebesgeschichte beginnen. Diese begann so: schüchterne Blicke. Ein gemeinsamer Tanz. Herzklopfen auf dem Nachhauseweg. Der erste Kuss.

Ein halbes Jahrhundert ist das her, die Liebe bei Anita und Manfred Deharde aber hat gehalten. Sich in den Arm nehmen, kuscheln – das ist auch im Alter wichtig, sagt Anita. 83 Jahre alt. Nordischer Akzent. Der erste Kuss, er blieb in Erinnerung. „Manfred war so aufgeregt, er hat richtig gezittert“, sagt Deharde. „Das muss jetzt aber nicht unbedingt in d0,er Zeitung stehen“, sagt ihr Mann und lacht. Mit einem großen Fliederstrauß stand er später bei ihrer Mutter vor der Tür. Ein toller Typ, bis heute, sagt Anita. Seit 62 Jahren sind die beiden verheiratet. Haben drei Kinder großgezogen, Krisen durchlitten, die Welt entdeckt und sich ihre eigene geschaffen. In ihrem kleinen Schrebergarten in Stadtbergen bauen sie Bohnen und Kartoffeln an. In der Natur sein, Rad fahren, das verbindet sie. Kleine Anekdote: Zwei Tage nach der Hochzeit waren sie schon wieder getrennt.

Deharde heuerte als Bordfriseur auf einem Passagierschiff an. Mehrere Monate war er unterwegs, ihre Liebe hielt. Liebe. Was bedeutet das eigentlich? Vertrauen. Füreinander da sein, sagt Anita Deharde. Die kleinen Dinge schätzen. Sie hasse Zwiebeln schneiden, das übernehme ihr Mann. Und wenn es mal kriselt? Immer miteinander reden, sagt Anita Deharde. Egal, ob nach einem Streit, beim Essen oder mit einem Glas Rotwein auf der Couch.

Menschen, die sich ewige Liebe schwören und Wort halten. Es gibt sie noch. Schwanenpaare nennt Heike Melzer sie. Ihr Bruder sei auch so einer. „Mit 17 hat er seine Frau kennengelernt. Jetzt ist er 63 und die beiden machen immer noch alles gemeinsam.“ Das sei inzwischen aber eher selten. Melzer ist Neurologin und Paartherapeutin. Seit über 20 Jahren begleitet sie Menschen durch Krisen. Von Familienstreitigkeiten über Affären bis zur Sexsucht. Die Probleme sind vielfältig, doch im Kern geht es oft um die Liebe. „Viele wissen nicht mehr, wie Liebe funktioniert“, sagt Melzer. „Dabei ist sie für unsere Lebensqualität entscheidend.“ Die 57-Jährige sitzt auf einem schwarzen Ledersessel. Neben ihr liegt Alf. Der flauschige weiße Mini-Malteserhund begleitet seit Corona die Sitzungen. Um sie herum Pflanzen, Figuren. An der Wand einige Bilder. Wie viele verzweifelte Paare ihr schon gegenüber saßen? „Ich führe keine Statistik, aber wahrscheinlich eher tausend als hundert“, sagt sie. Die Akten im Schrank bezeugen es. Manche Paare kommen wenige Male, andere über Jahre hinweg. Mit einem Klischee räumt Melzer gleich auf. „Nicht immer melden sich die Frauen zuerst. Meist ruft derjenige an, der den Leistungsdruck hat“, sagt die Therapeutin.

Ihre Praxis liegt am Rande des Englischen Gartens, im Hinterhof eines prächtigen Münchner Altbaus. Paradiesstraße. „Passt ganz gut, oder?“, sagt sie. Die Suche nach der Liebe, sie ähnelt der Reise ins Paradies. Doch vom glücklichen Urzustand sind die meisten, die hierherkommen, weit entfernt. „Um die Liebe ist es aktuell

schwer bestellt“, sagt Melzer. „Die Vorstellung von der großen Liebe und der Wunsch nach Verbundenheit ist da. Aber viele sind nicht mehr in der Lage, in tiefere Emotionen zu investieren.“ Woran das liegt? Klingt abgedroschen, aber die Liebe verliert sich in der digitalen Welt. Tiktok, Instagram, Netflix-Serien – all das lenkt ab vom Wesentlichen. „Menschen verschwenden Zeit am Smartphone, statt sie der Beziehung zu widmen“, sagt Melzer.

Wo bleibt jetzt eigentlich die frohe Bot-

Auch in kitschigen Liebeschmonzetten stecken manchmal ernste Botschaften über das Wesen der Liebe.

schaft? Die Romantik? Zum Fest der Liebe will man doch von Herzklopfen und ewiger Verbundenheit lesen und nicht von deprimierten Ehepaaren, die bei der Therapeutin auf der Couch sitzen. Also erst mal weg von den realen Problemen hin zur theoretischen Betrachtung und der Frage: Was ist eigentlich Liebe? Ein unordentliches Gefühl, wie der Philosoph Richard David Precht es nennt? Ein Ideenkonstrukt? Die unbegreiflichste, weil grundloseste, selbstverständlichste Wirklichkeit des absoluten Bewusstseins, wie der Psychiater Karl Jaspers schrieb? Eine Fähigkeit? Reine Biochemie, wie es Untersuchungen der amerikanischen Anthropologin Helen Fisher nahelegen?

Ein Anruf beim Philosophen Peter Trawny. Er lehrt an der Universität Wuppertal und hat 270 Seiten über die Liebe geschrieben. „Philosophie der Liebe“ heißt sein Versuch, sich über Weltliteratur, Popkultur und die Gedanken großer Philosophen dem Wesen der Liebe zu nähern. Ob er nun Experte in Sachen Liebe sei? „Wer kennt sich schon mit der Liebe aus“, sagt Trawny. „Allein der Begriff entzieht sich

einer eindeutigen Definition.“ Dann also erst mal die Frage: Über welche Form von Liebe sprechen wir? Mutterliebe? Liebe zwischen Eltern und Kind? Selbstliebe? Gottesliebe? Nächstenliebe? Erotische Liebe? Sie alle unterscheiden sich wesentlich.

Der Sozialpsychologe Erich Fromm beispielsweise beschreibt die Nächstenliebe – zentrales Gebot der christlichen Ethik und gerade an Weihnachten von Bedeutung – als fundamentalste Art der Liebe, denn: „Sie gründet auf der Erfahrung, dass wir alle eins sind. Die Unterschiede von Begabung, Intelligenz und Wissen sind nebensächlich im Vergleich zur Identität des menschlichen Kerns, der uns allen gemeinsam ist. Um diese Identität zu erleben, muss man von der Oberfläche zum Kern vordringen.“ Nächstenliebe ist demnach universal. Die erotische Liebe hingegen definiert Fromm als exklusiv, weil sie nach der Einheit mit einer Person strebt.

Welche Form der Liebe gemeint ist, lässt sich sprachlich meist aus dem Kontext erschließen, sagt Trawny. Dann lassen Sie uns doch mal über romantische Liebe sprechen. Denn sie ist wohl diejenige Form, die einem als erste durch den Kopf rauscht, wenn es um Liebe geht. Die uns als verkitschte Version in Büchern (Shakespeare sprach ganze 2191 Mal von der Liebe und lieferte mit Romeo und Julia gleich noch das berühmteste Liebespaar der Weltliteratur), Filmen (Titanic spielte als erfolgreichster Liebesfilm aller Zeiten 2,2 Milliarden Dollar ein) und Liedern (allein die Beatles trällerten 613 Mal über die Liebe) begegnet und von der doch alle hoffen, sie eines Tages zu finden. „Die romantische Liebe ist...“, Trawny stockt und fragt nach: „Meinen Sie jetzt eigentlich die erotische oder die platonische Liebe?“ Kompliziert, das mit der Liebe. Also noch mal von vorn. Die erotische Liebe zwischen zwei Menschen. „Sie geht einher mit Begehren und Sehnsucht, mit geistiger und körperlicher Nähe“, sagt Trawny. Alle Hoffnungen und Wünsche lassen sich auf das Gegenüber projizieren. Werden diese nicht erfüllt und Gefühle nicht erwidert, zerbrechen Welten. Drama, Baby. Geschichten für die Kinoleinwand. Die Liebe, sie hat auch eine zerstörerische, dunkle Seite. „Für das reale Leben ist das meist zu viel“, sagt Trawny. „Wir haben oft zu hohe Erwartungen an eine Beziehung.“ Zur Liebe gehört eben auch, sich von Größenfantasien zu verabschieden.

Dabei kann der Philosoph den klassi-

schen Liebeschmonzetten, in denen das halbgottartige Gegenüber alle Bedürfnisse erfüllt, durchaus etwas abgewinnen. „Man kann sie als Kitsch abtun, aber manchmal vermitteln sie auch eine ernst zu nehmende Botschaft über das Wesen von Liebesbeziehungen.“ Allerdings würden viele Liebesgeschichten (siehe Romeo und Julia) auf dem Sterbebett enden. Es brauche mehr Narrative abseits der großen Tragödien. „Schon Platon wandte sich gegen die Tragödiendichter, weil er der Auffassung war, Liebe müsse nicht immer in Mord und Totschlag enden.“ Apropos Platon. Der griechische Philosoph hatte sich schon vor zweieinhalbtausend Jahren den Kopf über die Liebe zerbrochen und seine Gedanken im „Gastmahl“ niedergeschrieben. In dem epochalen Werk treffen sich mehrere Zechkumpare und diskutieren über die Liebe. Der eine sieht in ihr die Sehnsucht des Menschen nach seiner verlorenen Voll-

Das Ehepaar Deharde.